Die Entwicklung des japanischen Imperialismus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Entwicklung des japanischen Imperialismus

Schon in früheren Jahrhunderten hatte das japanische Volk imperialistische Anwandlungen gehabt. Der berühmte japanische Heerführer Hideyosin hatte schon Ende des 16. Jahrhunderts den grossartigen Plan, China zu erobern. Er setzte mit seinen Armeen auf den Kontinent über und führte in den Jahren 1592—1598 in Korea einen siegreichen Krieg, der aber nach seinem Tode ergebnislos abgebrochen wurde.

Dann aber zogen sich die Japaner auf ihre engere Inselheimat zurück. Es bildete sich eine Art Verbindung von Polizei- und Lehensstaat aus. Der Kaiser (Tenno) lebte in geheiligter Abgeschlossenheit, während die Regierungsgewalt in die Hände des Schoguns (ähnlich dem fränkischen Major Domus) überging. Das Christentum, das eine Zeitlang schon bedeutenden Einfluss erlangt hatte, wurde verfolgt, und der Fremdenhass loderte in hellen Flammen auf. Die Fremden wurden verjagt. Ausser den Chinesen waren nur noch in beschränkter Weise die Holländer geduldet. Das Schogunat kam unter die Herrschaft des Hauses der Tokugawa. Unter der Tokugawaherrschaft schloss sich Japan sozusagen gänzlich vom Auslande ab. Dieser Zustand dauerte mehr als 200 Jahre, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine bedeutungsvolle Aenderung eintrat. — Die Engländer hatten anfangs der vierziger Jahre nach dem Opiumkrieg von China die Oeffnung mehrerer Seehäfen erzwungen. Da erschien 1853 plötzlich der amerikanische Kommodore Perry mit einer Flotte vor Yedo und verlangte ebenfalls die Oeffnung japanischer Seehäfen. Hätte Perry die Entwicklung, wie sie sich bis auf den heutigen Tag abgespielt hat, voraussehen können, so würde er vielleicht vorgezogen haben, Japan in seinem Dornröschenschlaf ruhig weiter schlummern zu lassen; denn wie furchtbar hat sich die Politik dieses Landes mit seiner kriegerischen Bevölkerung fortan den umliegenden Völkern, und nicht zuletzt gerade den Amerikanern gegenüber, erwiesen. Aber die Zukunft lässt sich eben nicht leicht voraussehen und hätte sich unter Umständen auch ganz anders abwickeln können. Perry erzwang 1854 in einem Vertrag die Oeffnung einiger Häfen. England, Russland und Preussen wollten nicht zurückstehen, bis die Handelsschranken wegfielen. Der Fremdenhass loderte wieder auf. Es folgten 1863/64 Bombardierungen japanischer Städte. Unter diesen Umständen konnte sich das Schogunat nicht mehr halten. 1867 trat es ab, und der Tenno übernahm in Person des Kaisers (Mikado) Matsuhito 1868 die Regierung. Der Lahnsstaat und das Schogunat verschwanden. Es hatte sich eine absolute Monarchie gebildet, ein zentralisierter Beamtenstaat. Post, Eisenbahnen, Telegraph, modernes Heerwesen wurden eingeführt. Es begann ein neuer Zeitabschnitt, und mit ihm entstand der moderne *japanische Imperialismus.*

Die neue Entwicklung vollzog sich nicht ohne Erschütterungen. Ein wilder Aufstand der Samurai wurde 1877 niedergeworfen. Wie so oft in der Geschichte, wurde die innere Unzufriedenheit durch äussere Eroberungen abgelenkt.

Japan bemächtigte sich zunächst der den Kontinent abschliessenden Inselguirlanden. 1875 verzichtete es zugunsten Russlands auf Sachalin, erhielt dafür aber die Kurilen; 1876 besetzte es die im Südosten des Landes gelegenen menschenleeren Bonin-Inseln, und 1879 die im gegenwärtigen Kriege so bedeutsamen Riu-Kiu.

1889 erfolgte dann die Einführung der konstitutionellen Monarchie, und im folgenden Jahre wurde das Parlament erstmals eröffnet.

Wenn ein imperialistisch eingestellter Staat sich über menschenleere Gebiete oder über Gebiete, die von Wilden bewohnt sind, ausdehnt, so schadet das kaum; ganz anders aber, wenn ein Imperialismus alte Kulturstaaten verschlucken will oder gar auf einen feindlichen andern Imperialismus stösst; dann können die furchtbarsten Kriege die Folge sein.

Zunächst geriet nun Japan in Streit mit China. Damals gab es noch ein fast unabhängiges Kaiserreich Korea. Hier begegnete aber der japanische Einfluss dem chinesischen, und in den Jahren 1894/95 kam es deswegen zum Kriege. Die modernen, gut ausgebildeten Heere der Japaner errangen glänzende Erfolge. Im Frieden von Schimonoseki wollte sich Japan zunächst einer grossen Beute bemächtigen, musste sich dann aber durch das Dazwischentreten von Russland, Deutschland und Frankreich mit der Insel Formosa und den Peskadores-Inseln begnügen. Es gelang den Japanern die Revision der drückenden Verträge mit dem Ausland durchzusetzen. Japan war das einzige, nicht christliche asiatische, gleichberechtigte Staatenglied im Völkerrecht.

Bei den chinesischen Wirren 1900, dem sogenannten Boxeraufstand leistete Japan mit den europäischen Staaten zur Unterdrückung ebenfalls seinen Beistand. Mit der Zeit hatte sich in Korea an Stelle Chinas ein gefährlicher Rivale in Russland herausgebildet. Russland suchte in Korea den japanischen Einfluss zurückzudrängen. Darüber kam es zum japanisch-russischen Krieg, der 1904 von Japan durch Ueberfall der russischen Flotte in Chemulpo (in Korea) und Port Arthur plötzlich, ohne Kriegserklärung, begonnen wurde. Vorher hatte sich Japan 1902 mit England durch ein Bündnis gesichert. In mörderischen Schlachten bei Liaujang, am Schaho und bei Mukden errangen die Japaner den Sieg. Im Frieden von Portsmouth 1905, verpflichteten sich die Russen zur Räumung der Mandschurei und zur Abtretung der Halbinsel Liautang mit Port Arthur, wie von Sachalin, südlich vom 50. Grad. Die Vorherrschaft Japans über Korea wurde ebenfalls anerkannt. 1910 kam es dann zur Annexion Koreas durch Japan. Der japanische Imperialismus war in voller Entwicklung. Das Bündnis mit England wurde 1905 und 1911 erneuert.

Unter dem neuen Kaiser Yoshihito wurde die imperialistische Politik weiter fortgesetzt. Der Weltkrieg brachte für Japan nur Vorteile. In ultimativer Form verlangte Japan die Abtretung des deutschen Pachtgebietes Kiautschau. Auf eine Weigerung Deutschlands setzte es seine Absichten 1914/1915 mit Gewalt durch. Dann stellte es an China 21 Forderungen, die auf eine Art Schutzherrschaft hinausliefen. China gab im grossen und ganzen nach. Jetzt drohte aber ein Konflikt mit der Union, besonders weil die Amerikaner hartnäckig der japanischen Einwanderung Hindernisse entgegensetzten. Durch den Eintritt der USA in den Weltkrieg wurde jedoch der Zu-

Wir erinnern uns ...

1941:

20. Juni. Der deutsch-türkische Freundschaftspakt, der auch rege Handelsbeziehungen in sich schliesst, sichert die Eroberungen der Achse auf dem Balkan nach Osten.

22. Juni. Ohne Kriegserklärung eröffnen die deutschen Armeen, sekundiert von Finnland und Rumänien, in Polen den Angriff gegen Sowjetrussland. Zwei Stunden nach Beginn des Ueberfalls überreicht der deutsche Botschafter die Kriegserklärung. Italien tut desgleichen. Damaskus wird von den Engländern besetzt.

1942:

22. Juni. In der Libyenschlacht fällt Tobruk in deutsche Hand. Rommel macht 25 000 Gefangene. Das Afrikakorps nähert sich der ägyptischen Grenze.

22. Juni. Vor Beginn der zweiten deutschen Sommeroffensive geht das Ringen um Sewastopol seinem Höhepunkt entgegen. Die «Leninwerke» an der Nordfront der Festung fallen.

1943:

18. Juni. Die alliierte Luftoffensive gegen Sizilien als Auftakt der Invasion hat begonnen.

21. Juni. Burri, Leonhard und weitere 30 «Erneuerer» werden vom Kriminalgericht Luzern zu schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt, *Burri* und *Leonhard* in contumaciam.

22. Juni. Moskau meldet zum 2. Jahrestag des deutschen Ueberfalls, dass die Deutschen 6,4 Millionen, die Russen 4,2 Millionen Mann verloren hätten. Die dritte deutsche Sommeroffensive wird erwartet.

1944:

19. Juni. Der *Einsatz der «Geheimwaffe V 1»* erweckt im Reiche grosse Hoffnungen, die den britischen Vormarsch in Richtung *Caën,* das Erscheinen der Amerikaner vor *St-Lô* und den Durchbruch gegen *La Haye* auf Cotentin vergessen lassen.

20. Juni. Die russische Offensive gegen Finnland durchstösst die dritte Mannerheimlinie. Wiborg besetzt.

20. Juni. Die alliierte Italienoffensive stösst an den *Trasimenischen See* vor. Elba wird besetzt.

sammenprall der beiden Grossmächte zunächst hinausgeschoben.

1919, in Versailles, erhielt Japan (trotz Weigerung Chinas) Kiautschau und die nördlich des Aequators gelegenen deutschen Südseeinseln (als Mandat). Auf die freie Einwanderung in den angelsächsischen Ländern musste es jedoch verzichten.

Die Spannung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten erfuhr in der Folge keine Verminderung.

Für die Entwicklung des japanischen Imperialismus bedeutet das Jahr 1922 einen bedeutenden Wendepunkt. In diesem Jahre wurde das bisher stolz emporstrebende Japan in die Defensive gedrängt und geriet in eine verhängnisvolle *Isolierung*. An der Konferenz von Washington kam es zu jenem bekannten Flottenabkommen, welches das Verhältnis der grossen Einheiten für die Union, England und Japan auf 5 : 5 : 3 festsetzte. Im Neunmächteabkommen wurde die Unabhängigkeit Chinas festgelegt. Japan räumte Schantung und zog die nach dem Weltkrieg in Sibirien eingedrungenen Truppen wieder zurück. Das bedenklichste aber war die Aufhebung des britisch-japanischen Bündnisses von 1902.

Im folgenden sei nur kurz noch auf die wichtigsten Ereignisse eingegangen.

1926 folgte Kaiser Hiroshito seinem Vater auf den Thron. 1928 wurde Schantung wieder von den Japanern besetzt. 1931 besetzten die Japaner wiederum Mukden und 1932 Schanghai. Dann entstand das Protektorat Mandschukuo, und es erfolgte der Einmarsch in Jehol. Als der Völkerbund eingreifen wollte, erklärte Japan einfach seinen Austritt aus demselben. 1936 wurden Teile Nordchinas besetzt, und im Juli 1937 begann der noch heute andauernde *japanisch-chinesische Krieg*, der mit einem Angriff auf Peking und das Jangtsetal begann. Im gleichen Jahre trat Italien dem Antikominternpakt Deutschland-Japan bei. Im folgenden Jahre wurde Kanton besetzt. *Grossostasien* unter japanischer Führung schien kein blosser Traum mehr zu sein.

Als am 24. August 1938 der deutsch-russische Nichtangriffspakt unterzeichnet wurde, protestierte Japan schon tags darauf am 25. August. 1940 wurde in Nanking die projapanische Nationalregierung eingesetzt. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs landeten japanische Truppen in Französisch-Indochina. Ende September wurde der Dreimächtepakt (Deutschland, Italien und Japan) in Berlin abgeschlossen zur Herstellung einer neuen Ordnung in Europa und im grossasiatischen Raum. Am 10. April 1941 schlossen Russland und Japan einen Nichtangriffspakt auf 5 Jahre ab. Jetzt aber verschärfte sich die Spannung mit den angelsächsischen Mächten. Nach dem Einfall Hitlers in Russland (Juni 1941) erfolgte ähnlich wie 1904 ein tückischer Ueberfall der Japaner auf die amerikanische Flotte auf Pearl Harbour, am 7. Dezember und am 8. Dezember die Kriegserklärung. Die übrigen Dreierpaktmächte erklärten gleichzeitig ebenfalls den Krieg an die Union. Damit schien Japan nun seinen imperialistischen Traum mit aller Gewalt verwirklichen zu wollen. Am Anfang winkten noch grosse Erfolge. Zwei der schönsten, grossen englischen Kriegsschiffe wurden in Malakka am 9. Dezember versenkt. Dann begann die Eroberung von Niederländisch-Indien, den Philippinen, Neu-Guinea.

Aber was bedeuten die grössten Erfolge zu Lande und zur See gegen die am 1. Januar 1942 erfolgte Erklärung von Washington, wo 26 Staaten ihre Solidarität gegen die Dreierpaktmächte bezeugten.

Im Februar kapitulierte Singapur, im März Java, und im April gelang es den Japanern die Burmastrasse zu unterbinden. Im Juli landeten sie sogar auf den Aleuten. Aber im gleichen Jahre erfolgte der Umschwung. Die Seesiege der Amerikaner im Korallenmeer im Mai und bei der Midway-Insel im Juni lassen bereits deutlich das Uebergewicht der amerikanischen Streitmacht erkennen.

Es scheinen Imperialismen, die mit glänzenden, raschen Erfolgen die Welt in Erstaunen setzen, nicht von langer Dauer zu sein. Man erinnere sich nur an Napoleons Aufstieg und Niedergang. Imperialismen, die sich mit roher Gewalt, Terror und Wortbruch emporarbeiten, stürzen nach Anfangserfolgen jäh zusammen. So scheint auch dem japanischen Imperialismus kein Dauererfolg beschieden zu sein. Dieser Imperialismus gleicht einer Seifenblase mit schillernden Farben, die sich immer mehr aufbläht bis sie zum Zerplatzen kommt, und dann ist das ganze Luftschloss in sich zusammengestürzt. Japans Lage ist schwierig geworden. Nur kurz noch seien die einzelnen Ereignisse der letzten Phase erwähnt:

Es erfolgten die Landungen der Amerikaner und Australier auf den Salomonen, den Philippinen und Neu-Guinea. Burma ging wieder verloren. Die Verbündeten in Europa sind vernichtet. Die Chinesen dringen wieder vor. Kürzlich eroberten sie sogar Futschou gegenüber Formosa. Kämpfe toben schon auf den Riu-Kiu; das bedenklichste sind aber die immer schwereren Luftangriffe der Alliierten. Schon wurde Tokio zerstört und Yokohama und Osaka durch Bombenangriffe schwer mitgenommen. Der russisch-japanische Pakt geht bald dem Ende entgegen. Man spricht von russischen territorialen Forderungen. Die ganze Macht der Angelsachsen und Franzosen wendet sich jetzt gegen Japan. Es scheint für den japanischen Imperialismus schon in naher Zukunft das bittere Ende bevorzustehen.

J.

Frontybruch i die findlechi Linie!

Chilchhofers hei ds Gras uf ihrer grosse Matte im Oberlehn abghoue gha zum heue; d'Chässalzer sy drumm ei Abe cho hälfe mähje und wills am guete Moscht nid gfählt het, hei sie nid abgäh, bevor dass alles isch am Bode gsi. Me häts eigetlich gester scho chönne ytue, aber will ds Wätter nüt derglycheta het zum ändere, isch me rätig worde, me wölls no la sy bis hüt und het derfür de z'Mittag grad agfange lade. Trätti isch ufem Wage gsi und der Mälcher und ds Liseli, näbebybemerkt es näts Aemmitalermeitschi vo zwöiezwänzg Jahr, hei nachegäh und ds Müetti het mit de Purscht grächet. Bis zum z'Vieri isch meh wie d'Hälfti dinne gsi, und me isch de scho ache cho bis dert, wo d'Matte a ds Ungerlehn gstosse isch. Ds Müetti het du gmeint me sött jetz vo hingerfüre afa lade, nid dass me de Fankhusers wieder müess über ds Land fahre. Die vom Unger- und Oberlehn hei äbe sit em letschte Abwasserprozäss ds Heu leider nümme uf der glyche Bühni gha, obschon Fankhusers Chläus ds Liseli vom Oberlehn gar grüsli gärn gseh het, aber die Alte hei halt schuderhaft herti Gringe gha. Ou jetz isch Chilchhofer Pek bi Müettis gwüss guet gmeinte Worte ufgfahre wie nes Wäspi und het giftelet: «Jä Tüfelsdräck, vo hingerfüre lade, was wotsch ächt da wieder regänte. Obenache wird glade und dermit punktum.» «Henu», seit ds Müetti, «mach wie d'wit», und ärschtig het me wyter glade.

Ufgstocket het es hüt aber de scho zringsetum und Mugge, Flöige u d'Brähme houptsächlich hei ta, wie die lötige Tüfel; derzue isch e tropischi Hitz gsi zum verbrate. Ds Zurhangross, die alti Fülimähre, het sich mit de Brähme scho no so einigermasse chönne erheuke; aber ds drüjährige Fani het gmacht wie nes Unghüür, so isch es hingere und füre gschosse, obschon ihm doch der Fredy mit eme Haselstudebletterbäse ständig gwehrt het und wie derby het müesse ufpasse, dass er nid gschlage wird, so het das Fani usgwäiht, linggs und rächts. Aber alles isch guet abgloufe, und met het emel, abgseh vo der Rächete, ds letschte, zwar e chly es unerchants Fueder, chönne binge. Was aber du passiert isch, währenddäm, dass Trätti no d'Scheitle und ds Wälleseili festgmacht het hinger am Wage, das het nachhär überhoupt niemer chönne säge. Churz und guet, uf einisch het halt eifach die süsch so freini Fülimähre em Fani afa hälfe dumm tue. E Ruck und e Zug, Fredy muess wägspringe, und scho geit ds Fueder, trotz der azogene Mechanik, i schnällem Tämpo i Ungerlehns Land iche und gäng schnäller und gleitiger gägem Wäg ache. Trätti springt wohl näbe iche und brüehlet «hö ha, hö ha», aber d'Fülimähre wot nid brämse, u ds Fani de überhoupt nid halte, und so geits halt wyter bis zum Wassergrabe, wo grad vorem Wäg düre geit. Dert git es en allmächtige Krach, und ds einte Hingerrad gheit zäme, ds Fueder gnepfet, überchunnt ds Uebergwicht und scho isch die ganz Herrlechkeit ufem Buch. Ou d'Gäul hei jetz wohl oder übel müesse halte, Trätti het wieder nachemöge und es Värsli ufgseit, aber es isch eso überwinglige cho, dass i nid nachemöge ha mit stenographiere. Glücklicherwys isch jetz ds Müetti ou nache gsy und het agfange beschwichtige: «E tue doch jetze nid eso, es het emel Gottlob niemerem nüt ta und was da liegt, würde mir emel de wohl öppe ou no heibringe.» Aber Pek heuscht gleitig use: «Grad usgrächnet hie ache hei sie müesse, i däm sys Land iche, oh wenn doch nume ...»

Aber was isch jetz das, vom Ungerlehn här chunt der Chläus mit eme lääre Zwöispänner-Brügiwage i scharfem Tämpo und fahrt grad näbe ds umgheitnig Fueder. Sie heige gseh vo dobe, was passiert sig und will sie grad fertig worde syge mit ytue, heig är däicht, er wöll grad cho mit Ross und Wage, de we sie jetz alli enander hälfi, so bringe sie's scho no iche, bevor dass ds Wätter los göih; es donneri zwar scho uchumlig dert gäge der Moosegg use. Pek het em Chläus scharf i d'Ouge gluegt, z'trochenem afa chüschtige, sich umdräiht zu syne Lüt, und imene ganz angere Ton gseit: «Also chömit, we mir alli enander hälfe, so würde mer ihm scho no Meischter», und derby het er sys Liseli agluegt; aber das het gmacht, als ob es nüt merkti. Am Abe, bim is Bett gah, het är aber doch de no zu Müettin gseit: «Du weisch, mi cha sich im Läbe de nadisch ou schwär tüüsche a de Lüt!

Federico.